

Der Venner-Joggeli : eine Erzählung in Solothurner Mundart

Autor(en): **Schild, Franz Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **2 (1885)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Affenthaler, ein Pastetlein nebst Brod zu sich und sprach würdevoll: „Ich gedenke, mich zu verziehen, bis das Ungewitter vorüber ist und man weiß, von wannen es einschlägt.“

Der Venner-Joggeli.

Eine Erzählung in Solothurner Mundart.

Von Franz Josef Schild.

Wir bringen hier nach den Aushängebogen eines demnächst erscheinenden Werkes das Bruchstück einer Erzählung des Solothurnischen Volks- und Dialekt-Schriftstellers Schild zum Abdruck, der vielfach unter dem heimeligen Titel „D'r Großätti us 'em Leberberg“, bekannt ist.

Die vorliegende Novelle, so schreibt der Verfasser in seinem Vorworte, spielt sich Anfangs des vorigen Jahrhunderts (1729) in einer Vermählung zwischen Joh. Jakob Hugi, „Venner-Joggeli“ von Grenchen, und Anna Maria Guldimann von Postorf ab, beruht theilweise auf altemäßigen Thatsachen, theilweise auf mündlicher Tradition und Dichtung. Es werden darin die damaligen Sitten und Gebräuche treulich wiedergegeben; es wird aber auch gezeigt, wie die Klostergeistlichen, namentlich die Kapuziner, allgemein im Ruf standen, nicht nur Hexen und Gespenster vertreiben zu können, sondern wie sie häufig auch berufen waren, Eheverbindungen zu bewerkstelligen.

Die Dichtung selbst ist wie alle Schild'schen Arbeiten, im Dialekt der am Fuße des Jura gelegenen Dörfer Grenchen, Bettlach und Selzach geschrieben. Dort ist seine Heimath; dort in Grenchen wurde er am 14. August 1821 geboren. Sein Vater war Thierarzt; er schickte ihn in die in den dreißiger Jahren neugegründete Sekundarschule. Nachdem sich der Junge für den ärztlichen Beruf entschlossen hatte, setzte er seine Studien in Solothurn fort, besuchte 1844 die Universität München, wo er bis zum Herbst 1847 verblieb. Das Jahr 1848 brachte er in den Spitalern von Wien zu. In Zürich, wo er sich auf sein Staatsexamen vorbereitete, wurde er mit Herwegh und F. J. Meithard befreundet, die ihn bei seinen damaligen poetischen Versuchen auf die mundartliche Dichtung hinlenkten. Im Jahre 1853 ließ er sich in seiner Heimathgemeinde Grenchen als Arzt nieder und lebt dort mit Liebe seinem Berufe, der ihn in nahe Beziehungen zum Volke bringt und seine Leiden und Freuden

genau kennen lehrt. In den Mußestunden ergeht er sich in den Gärten der Poesie oder nimmt auch dann und wann den Stutzer zur Hand, um der edlen Schießkunst obzuliegen. Im Jahre 1876 siedelte er von Grenchen nach Solothurn über. Mit ihm ist der bekannte und beliebte Sänger Josef Schild in Basel, geboren 1841, verwandt und war der in Bern verstorbene Prof. Dr. Schild, Begründer der „Alpwirthschaft“, sein Bruder.

Seine Dichtungen sind folgende:

Juraklange in Solothurner Mundart, vermischt mit einzelnen hochdeutschen Gedichten. Zürich, 1853. H. Mahler.

Der Grofatti aus dem Leberberg. Solothurn 1863. J. A. Weinau. 2 Bdchen. 1873.

Aus dem Leberberg. Gedichte, Sagen und Erzählungen in der Solothurner Mundart. Zweites Bändchen, Grenchen 1866, Selbstverlag.

Deppis ab 'em Schrybtisch vom Grofatti. Solothurn 1879.

Gesammtausgabe vom „Grofatti us 'em Leberberg“. Drei Bände. Burgdorf 1881. C. Langlois. Die vorliegende im gleichen Verlage nächstens erscheinende Erzählung „Der Benner-Joggeli“ bildet den vierten Band dieser Sammlung.

Im Februar 1885 kam sodann eine eigenartige Dichtung Schild's, „Sennenfahrten“, komponirt von F. Schneeberger, im Stadttheater zu Solothurn zur Aufführung. Es ist dies ein Stück Aelplerleben in dramatischem Gewande. Wir werden mit Sitten und Gebräuchen der Aelpler bekannt und vertraut; das ganze Leben auf der Alp geht in einem Spiegelbilde an unserm Auge vorüber. Selbstverständlich ist auch diese Dichtung im Dialekt geschrieben und hat in der mehrmaligen Aufführung sehr gefallen. „Schild's Dichtungen sind zunächst,“ sagt Robert Weber in seiner „Poetischen Nationalliteratur der deutschen Schweiz“ (III. 544), „ähnlich wie die von Reithard gesammelten und poetisch verwertheten Sagen, mehr aus patriotischem Interesse entstanden, sowohl mit Bezug auf ihren Inhalt, wie auf die mundartliche Form; sie behandeln die Vorstellungen, Anschauungen, Zustände und Sagen des Volkes der genannten Gegend und zwar mit einer gewissen Sorgfalt für Ausprägung derselben in einem verhaltnimaig reinen Dialekt, während die Ausbildung derselben im eigenen Geiste und nicht im Geiste des Schriftdeutschen zu höherer melodischer und rhythmischer Vollkommenheit von unserem Dichter zu wenig in Betracht gezogen wird. Einzelne seiner Gedichte haben indessen auch entschiedenem poetischen Werth, wie z. B. „D'r Lachema“, „D'r Basriis-Donel“ u. a. Die prosaischen Stücke bezeugen den scharfen Blick des Dichters für die Eigenthümlichkeiten des Landlebens; sie sind nicht ohne heitern Humor und herzliche Naivetät, selbst da, wo wie z. B. im „Herbstmaret“ eine stark hervortretende praktische Tendenz den ächten Volkschriftsteller verräth.

„In seinem „Großätti“ hat sich Schild auch als fleißiger Sammler im Leberberg entstandener Volkslieder, von Redensarten, Sprichwörtern, Bauernregeln, Kinderreimen, Spielversen und Räthseln, Priameln und originellen, noch aus dem Heidenthum stammenden Zaubersprüchen und Verschwörungsformeln, gezeigt.“

Wir glauben den „Großätti“, wie er sich selbst nennt, nicht besser bei unsern Lesern einführen zu können, als mit dem Abdruck der zwei ersten Kapitel aus dem „Venner-Joggeli“. Wir lassen dieselben hier folgen:

Wie d'r Vater Guardian 'em Venner-Joggeli zue-n-ere Frau hilft.

E Venner isch albe-n-i höchem Nähe g'stange, =n-er het i d'r Chilche-n-i de G'richtstüehle wie 'ne G'richtsme¹ sy Ehreposte g'ha und a 'me Monetsundig oder höche Fyrtig wie 's G'richt d'r Leidmantel müesse =n-alegge-n-und z'Opfer goh, und me het em au am Palmesundig wie 'me G'richt'sme bim Choraltar sy's g'sägned Palmeschöpfli gä. D'r Venner-Joggeli, 'em Venner Hugi², Müller von Grenche, sy Suh'n, het nit weni d'ruff g'ha, 'em Venner sy Bueb z'sy, d'rzue 'ne Ma wie 'ne Flueh, schön und groß g'wachse, wo-n-jedes Weidchi es Aug uff en g'ha het, und e Müllersuhn z'sy — aha!

D'r Joggeli het möge cho wo-n-er welle het, isch er d'r Hahn im Chor g'fi; d'rum isch er de-n-au gärn uff e Tanzbode gange, =n-und wie ryche Buurebuebe-n-im Hofebierter³ im Gäld z'chrüschle⁴=n-isch au sy Sach' g'fi. Für e-n-Ehretanz⁵ de Musikante d'r üeblich Neuthaler z'gä und d'r Bode mit 're Channe Wy z'sprüke het au d'rzue kört, und hätt' er's nit g'macht, so hät's sy Ätti, d'r Venner, für e Schmach g'ha, wil er's i d'r Juged au so g'macht het, und um z'zeige, =n-'aß me-n-i d'r Mühli deheime-n-isch, wo me no gueti Hofesüeteri het.

* * *

„D'r Pfarrer het hüt e schöni Predig g'ha“, heißt's am Sundig noch Dreikünige bim Mittagässe-n-a's Müller Hugi's Tisch. „Er het au verchündet, d'Chapeziner chöme-n-üverborn cho 's Garn hzieh.“

¹ Mitglied der Ortsbehörde, Mann des Ortsgerichtes. — ² Johann Jakob Hugi, geb. 7. Sept. 1707, gest. 3. August 1798. — ³ Hosentasche. — ⁴ Mit den Händen in klingender Münze rühren. — ⁵ Extratanz, wobei der Tänzer den Musikanten einen Kronenthaler (40 alte Bagen) zu entrichten und den Tanzboden mit einer Maß Wein zu bespritzen hatte.

„Nei, nei, nit 's Garn, 's Chorn, 'Garn zieh sie spöter y: d'Lüt hei jo jek' no nit 'g'spunne. Foggeli, du muesch se halt morn go reiche. Fsch doch 's Wägeli deheime, wo me=n=us'glehne het und hei sie's ummebrocht?“ frogt d' Mueter.

„Jo, jo, d'Sach isch am Ort. Ätti, 's isch jek schön Wäg und Wätter, dir chönntet dä Chehr¹ sauft² goh, dir wüffet jo, 'aß i morn i d'Chehr³ fahre=n=und die atreiti Frucht g'schawe mueß,“ seit d'r Foggeli.

D'r Vater Hugi pflichtet by, isch am Mändig mit 'em Fuehrwärg scho zytig⁴ vor d'r Chlosterthür und lütet a.

„Was isch euers Bigähre?“ seit d'r Portner.

„He, d'r Herr Pfarrer het gester z'Grenche=n=obe verchündet, 'aß hüt d'Chapeziner zue=n=is ufe welle cho 's Chorn yzieh.“

„Binget 's Roß a und chömet ine, dir heit allwäg Hunger, wil d'r scho so früeh furt syt.“

„Das g'rad' nit, i ha deheime gässe, gäb i furt bi.“

„Chömet ine=n=und wartet, i will ech de mälde.“

„Aha, dir syt's, Vater Hugi, Herr Benner, scho früeh, scho früeh. Das freut mi jek vo=n=ech, 'aß dir au no sälber chömet, das hätt' i nit erwartet,“ seit d'r Quardian.

„Herr Quardian! Wäg und Wätter sy hüt zue schön, me hätt' mi am Morge nümme chönne=n=im Bett b'ha, und d'rzue ha=n=i wieder einisch 's Verlange g'ha, selber i's Chapezinerchloster z'cho; i chumme=n=allwäg nümme so mängisch, as i scho cho bi, süsch lueget myni Chiltblueme⁵=n=a, 's isch wie me seit: 's Alter isch d'r Verstalter.“

„Oho, Herr Benner, dir g'fehlt öppe no munter us! 's dunft mi, dir syget no gäng⁶ d'r Glych, so lang ig ech b'chönne. Nu, mir wei=n=is do im Gang nit lang ufhalte, mir wei jek i die warmi Stube goh, dir müeset öppis Warms zue=n=ech näh, 's isch halt doch Winter.“

„He nu, i will mi aber nit lang ufhalte; wenn d'r Herr Vater parad isch, wo cho mueß, so fahre m'r de gly hübscheli Grenche zue.“

„Vater Hugi, ganz rächt, ganz rächt; i chumme das Mol sälber.“

„Herr Vater Quardian, das freut mi jek i d'r Seel', 'aß dir sälber mitchömet, 's isch m'r gottel vor g'si, i ha ämmel nümme chönne=n=im Bett blybe. Mir wei bim Ufefahre=n=Öppis chlei mit enangere⁷ rede.“

¹ Dieses Mal. — ² Wohl. — ³ Von Haus zu Haus die Kunde machen, von den Bauern das Getreide zur Mühle führen. — ⁴ Frühzeitig, in der Früh. — ⁵ Herbstzeitlose, fig. graue Haare. — ⁶ Immer, stetsfort. — ⁷ Miteinander. —

Ungerwägs chehre m'r z'Selze¹=n=y, das isch üfi alti G'wohnet, 's isch bi mir und bim Suh'n gäng so g'si, wenn m'r d'Chapeziner g'reicht hei, und d'rzue isch d'r Wirth Gifiger e guete Chund und gar no üse Better."

Mit 'me Vergältsgott für das, wo me=n-em Vater Hugi usg'stellt het, nimmt er vo de=n-angere² Vätere=n=Abschied und fahrt mit 'em Vater Quardian süüferli d'r Leberberg uf. Z'Selze stoht d'r Wirth scho parad und geit³ 'ne mit 'me fründlige Gruess ergäge: „Willkumme, Herr Vater Quardian, willkumme, Better Hugi, gottwilche, dir Herre! Better Hugi, i ha scho g'wüßt, 'aß e Herr Vater bringsch, dy Suh'n isch g'rad' furt, er het es z'Mühle g'reicht und ha=n-em my Frucht verchauft."

„Isch er scho lang furt? I hätt' g'ärn g'ha, mir hätte=n-e no atrosse, au d'r Herr Quardian hätt' sy Freud' g'ha,=n-e z'g'seh. He nu, mir traffe=n-e de deheime=n-a. Better, loh usspanne, de göh m'r e chlei i d' Stube=n-ine."

„So, so, g'seht me=n-ech au wieder einisch, Better Hugi?“ seit 'em Wirth sy's Töchterli, 's Broni⁴.

„Jo fryli, mys lieb's Ching⁵. Aber säg', Fründ, dys Töchterli wachst wie=n-es Rohr. Bäsi, reich' jek e gueti Channe; mir Drei so vom glyche=n-Alter wei jek einisch g'müethlig es Glas Guete z'säme trinke. Bring' vier Glas, du muesch au mit is G'sundheit mache. — Die Channe=n-isch guet g'si, reich' g'rad' no eini uff e Lade,=n-i will d'r chlei flattiere. Wie=n-i danke, so cha=n-ig öppe gly einisch mit d'r z'Hochzyt cho."

„Better Hugi, das pressiert m'r nit halb so, i will z'ersch mit euem Foggeli goh; i ha=n-en erscht vori plogt d'rwäge=n-und ha=n-em g'seit, i heig 's wyß Fürtuch⁶ und die g'wändte Schueh⁷ scho parad."

„Dänk', Better," seit der Wirth, „i ha no kei Hoffnig; 's isch halt Dym Suh'n Keini guet g'nue, au i ha=n-e hüt d'rwäge=n-ufzoge."

„Bravo, Herr Gifiger!“ seit d'ruf d'r Quardian, „dir heit die glychi Meinig wo=n-i. Jo, jo, i hätt' em's au so g'seit. Aber jek, Herr Venner Hugi, wei m'r ustrinke=n-und a's Heigoh danke."

„Dir heit nüt z'pressiere, myni liebe Vüt, 's Ross isch ämmel im warme Stall," seit d'r Wirth.

¹ Selzach, zwischen Grenchen und Solothurn. — ² Andern. — ³ Geht. — ⁴ Veronika. — ⁵ Kind. — ⁶ Schürze; weiße Schürzen trugen die Brautführerinnen. — ⁷ Leichte Tanz- und Lugschuhe, die bei der Anfertigung gewendet wurden.

„Jä, jä, my Liebe, 's wär' scho rächt, dä Wy verleugnet aber sy's Heimet nit, es isch e süffige Waadtländer, i b'chönne-n-e, mir hei im Chloster au dere, aber er chumt ein i Chopf.“ —

Noh 'me Wylt heißt's: „'s isch yg'spannt.“

„Adie, Bäsi!“

„I säge-n-ech no nit Adie; ich chumme no mit ech use zum Wägeli, dir Herre.“

Bim Furtgoh rüeft 's Broni no nohe: „Dänket de d'ra, Better Hugi, was ech wägem Joggeli g'seit ha. Dir wüffet jek, i ha 's wyß Fürtech und die g'wändte Schueh scho parad.“

„He, wer weiß, was es öppe gäh cha!“ rüeft d'r Pater z'rugg. — „Bater Hugi, dir heit do recht bravi und ordligi Betterwirthsklit, die Tochter het ech rächt schlau und guet z'antworte g'wüßt, 's het mi so dunkt, sie heig es Aug' uff eue Suh'n.“

„I weiß nit, er seit nüt, i cha nüt g'wahre-n-er isch gar er verschlag'ne; mir wär's recht.“

„Wenn däm so isch, so hätt' ig ech jek Öppis z'säge: I weiß em Gini, wo für en wär'. Wo-n-i z'Olte-n-im Chloster g'si bi, so isch 's Badwirths Tochter vo Lostorf, e Jumpsere Guldiman¹, es schöns und großg'wachses Wybervolch, fasch so groß wie eue Suh'n, wo d'rzue viel Chümi² het, mit mänger Hamme-n-und Wurstete-n-i's Chloster cho, wo-n-i sälber abg'noh ha, und het d'rzue au mängisch by m'r bychtet. So isch's cho, 'aß i dene Lüte-n-ihre guet Huusfründ worde bi. Erst nundig³, wo sie öppis Ufufers⁴ im Stall g'ha hei, so hei sie mi extra us 'em Solethurner-Chloster g'reicht, für's z'vertrybe. Wo my Sach' für⁵ ggi-n-isch, so hei sie m'r es Äffe-n-ufg'stellt. D'Jumpsere Guldiman het sälber uftreit, do ha-n-i se chlei plogt, worum si no kei Ma heig', sie hätt' jek so 's eberächt' Alter und wär' überus groß g'nue, i wüßt ere-n-Gine, e schöne, groß-g'wach'sne Müllersuh'n, wo-n-au Chümi heig, sie Zweu thäte z'säme passe, bedi groß und hübsch, do fählti nüt. D'Tochter het nüt d'rgäge g'ha.“

„Mir wär's recht, Herr Guardian; wenn dir's säget, so isch's g'nue. Dir wüffet jo, 'aß i 's Zuetroue zue-n-ech ha, wie-n-Alli us üsem ganze Huus. Wenn's so chäm', so wäre-n-ig und d'Mueter härzlig z'friede.“

„Bater Hugi, jek wei m'r vo däm schwyge; mir chöme ball i's Dorf. I chumme hüt no zue-n-ech use. Säget deheime nüt; i will d'r Joggeli de selber fecke-n-'aß i weiß, wie-n-i mueß z'Wäg goh.“

¹ Anna Maria Guldimann, geb. den 26. Januar 1699. — ² Geld. — ³ Neulich. — ⁴ Verherung. — ⁵ Vorbei, fertig.

Mit dem G'spräch' chöme sie numme z'gly bim Stroße-Weidgatter¹ z'Grenche-n-a. Vater Hugi mueß abstuge-n=um en ufz'thue, wil fei Gatter-bueb² do isch.

„Das miech' jez üjem Joggeli nit, wenn er 's Roß unger em hätt', er stieg nit us 'em Sattel, er sprängti über e Gatter us. Es chunnt em aber au wohl, 'aß er härzhaft isch und 's cha, süsch wär's em mundig zwüsche Bözige-n=und Pieterle³ schlächt gange. Er isch mit sym g'sattlete Roß z' Biel obe goh Gäld nzieh, het si verspötet, wie's bi so 'me G'schäft hie und do vorchunnt. Feister Nachts chunnt er zwüsche dene zwo G'meine-n=inne-n=im Westerholz⁴ bim Gränzweidgatter⁵ a, er trouet si wäge d'r Stockfeisteri nit übere z'spränge;=n=er stngt ab und will en ufthue, do isch er fest verbunge; zum größte Schräcke fört er z'nöchst unger und obe-n=a d'r Stroß Schelmepfylli⁶; er het aber au g'wüßt, was sie z'bidüte hei. Er nit suul, g'schwing uff's Roß, paar Schritt z'rugg, 'em Roß e Dätsch uff e Hals, d'Spore gä. Hü! und über e Gatter us. — ‚Dä Chehr het's ech g'fählt; dir heit d'r Läg welle. Dir dörfet nohe cho, jez pfyse-n=i', het er 'ne z'rugg g'rüest. — Wege dene paar Schützlene, wo's em nohe g'schickt hei, isch d'r Joggeli glych eisgurts⁷ uff Lengnau⁸ i's Wirthshuus cho, wo-n=er sy's Erläbnis de Gäste verzellt und si bi 'me Glas Wy vom Schräcke chlei erholt het. Druf isch er verdatteret hei, wo me-n=em ag'zeh het, 'aß em öppis Ungrads⁹ über e Wäg g'loffte-n=isch.“

„Vater Hugi, lueget, d'r Hochwürde Herr Pfarrer chunnt g'rad' wie g'wünscht d'Stroß ab. Gät ech jez fei Müeh, mi i's Pfarrhuus z'führe, wenn m'r nohe sy, so stuge-n=ig ab.“

„Gottwilche, Herr Quardian, 's schynt, dir chömet das Mol sälber, dir weit das schön' Winterwätter au profitiere.“

„I chumme-n=eigelig¹⁰ nit wäge däm, Herr Pfarrer; es nimmt mi numme wunger, gäb me-n=is hüür bim Chornyzieh mit 'em große Bärner-oder chlyne Soletturner-Mäß mäffe will.“

D'r Pfarrer lachet: „Hättet d'r doch g'rad' es Bärner-Mäß mitbrocht, wo zwölfi e Bärner-Mütt gä, und mir, wie m'r wüffe, dryzähe Soletturner-Mäß für e Bärner-Mütt müesse ha.“

¹ Bei dem frühern Weidgang in der Umzäunung der Viehweide eine Gitterthüre über die Straße. — ² Knaben, die Reisenden mit Fuhrwerken die Gitterthüre gegen ein Trinkgeld öffneten. — ³ Ortschaften zwischen Biel und Grenchen. — ⁴ Wald zwischen Bözingen und Pieterlen. — ⁵ Gitterthüre über der Landstraße an der Grenze der Viehweide von Bözingen und der von Pieterlen. — ⁶ Kleine hölzerne Pfeife. Gaunerpfeife. — ⁷ Auf einmal, plötzlich. — ⁸ An der Bielerstraße, eine halbe Stunde von Grenchen. — ⁹ Etwas Unangenehmes, Widerwärtiges. — ¹⁰ Eigentlich.

„Herr Pfarrer, gät m'r ender euers Mäß, wo d'r bruuchet, für e Zehne-n-und Bodezins yz'zieh!“ —

„I ha g'rad' 'em Herr Pater Quardian die G'schicht' verzellt, wo nundig zwüschte Bözige-n-und Pieterle-n-üfem Joggeli vorg'falle-n-isch.“

„Jo, i ha d'rvo före brichte, Vater Hugi, 's hätt' dört euem Sohn schlächt chönne goh.“

„Aldie, Vater Hugi, b'hüet' ech d'r lieb' Gott, e Gruetz deheim'!“
säge Bed' z'säme.

„Aldie, dir Hochwürde!“ —

„Aha, bisch scho hei?“ seit d'Frau Hugi, wo-n-ihre Ma i's Huus ine chunnt, „i ha 's Äffe wägdeckt, gang iß jetz, wil's no warm isch!“

„Aber, Frau, du heisch's jetz guet g'meint, 'aß no g'füechlet heisch.“

„Jo, i ha nit g'wüßt, gäb öppe no d'r Chapeziner mit d'r hei bringisch, ha dänkt, das wär' em 's Liebste.“

„I hätt' e brocht, aber bim Wirthshuus isch d'r Herr Pfarrer g'rad' zue-n-is cho, sie sy mit enangere-n-i Pfarrhof und es isch d'r Quardian sälber, er loht Alli grüesse-n-und wird is dä Rohmittag e B'suech mache, de chasch em vo dene Chüechlene¹-n-uffstelle-n-und machsch em no Öppis d'rzue. D'r Joggeli isch schynt's hei, wil d'r Chehrwage² vor d'r Mühli stoht — wo isch er?“

„He, er isch wäge däm Rosß, wo m'r feil hei, mit 'me Wältisch³ im Handel, sie sy nümmen viel stöpsig⁴, er het e zu 'me Glas Wy i's Wirthshuus abe-n-yg'lade, sie sy neue schier ersch furt, dür' e Fuesßwäg 'em Bach noh abe, süsch wäre f' d'r bigägnat. Er wird gly hei cho, er het's ämmel g'seit, er well d'r Wage sälber ablade,ⁿ-aß 's z'Mühli und die g'kaufti Frucht 'a's g'hörig Ort g'stellt wird.“

„Es isch guet, wenn er gly chunnt. D'r Herr Quardian het g'seit, er heig' öppis Wichtigs mit em z'rede. Lue, lue, dört chunnt d'r Herr Pater scho!“

D'Frau Hugi geit em ergäge-n-und schüttlet em bed' Häng⁵: „Gottwilche, Herr Quardian! Das freut mi jetz rächt härzlig, 'aß d'r wieder einisch zue-n-is chömet.“

„I ha dänkt, i well das Mol sälber cho, um z'luege, was myni liebe Lüt do z'Grenche-n-obe mache. Was läbet d'r? Dir syd no gäng e rüstigi Frau!“

¹ In Butter gebackene Kuchen. — ² Wagen, mit dem man bei den Bauern das Getreide zur Mühle (z'Mühli) abholt. — ³ Aus dem angrenzenden welschen Bernbiet, den Freibergen. — ⁴ Im Handel nicht mehr viel uneins sein. — ⁵ Hände.

„Aber dänket, Herr Quardian, i bi halt nümme feufezwänz'gjähriig und verma nümme viel z'wüeschte.“

„Jo fryli, 's ma no ordli erlyde, bis das chunnt, wo d'r d'ruf aspiele weit, my liebi Frau. — Aha, d'r Vater Hugi isch schynt's no am Mittagäffe.“

„Jo, Herr Quardian, 's isch öppe Zyt; 's isch scho zweu, jetz chömet d'r cho mithalte, dir syd höflich yg'lade, i ha hüt au scho by=n-ech gässe,“ seit d'r Vater Hugi.

„He nu, wil d'r's doch ha weit, so isch's nit nei. Sie hei m'r im Pfarrhof scho Öppis welle mache,=n=i ha's aber usg'schlage,=n='aß sie wäge mir nit extra hei müesse füüre. Do nimm' i's jetz a, wil d'r Chüechli heit, es Chüechli schloh=n=i nit us.“

„Gang, Frau, mach' g'schwing Öppis d'rzue, du wirsch öppe wohl wüffe was.“

Noh'm Äffe seit d'r Quardian: „Jetz ha=n=i wieder einisch z'Mittag gässe, scho langi Zyt nümme so, und d'Chüechli sy ganz b'sungerbar guet g'fi, was d'r Frau Müllere no=n=e ganz apartigi Ehr hleit; i mueß ech härzlig danke d'rfür.“

„Jä, Herr Quardian, z'fure bruuchet d'r mi de nit, das chönntet d'r jetz loh blybe!“

„Nei, nei, my liebi Frau, es isch my voll Ernst, aber Öppis mueß ech froge: i ha d'r Sohn no nit g'seh, wo isch er?“

„He, 's het en e Wältsch zu 'me Glas Wy i's Wirthshuus yg'lade, sie sy mit enangere=n=i 'me Roßhandel; er wird wohl gly hei cho.“

„D, nit so g'schwing!“ seit d'r Vater Hugi, „me meint's mängisch, me well gly cho, aber wenn me=n-im Wirthshuus isch, so chunnt gar Mängs vor, a das me nit dänkt; am beste wär's, du gieng'sch e goh reiche.“

„He jo, Ätti, i cha g'schwing goh, aber i mueß nit z'ersch angeresch alege.“

„Was ahesch, isch jo guet g'nue, 's isch Wächtig, legg' numme=n-es angers Fürtech a!“

Sie zieht g'schwing 's Chuchifürtech ab, vergift aber es angers az'legge, lauft so gleitig as sie cha 's Dorf ab, 'em Wirthshuus zue und g'seht zu ihrer größte Freud', 'aß d'r Joggeli 'ne Buuretochter gaftiert, die=n-ere scho lang rächt g'fi wär'.

„So rächt, Joggeli, das isch ietz Öppis g'macht, das g'fallt m'r nit übel; 's schynt, du trybsch do nit numme d'r Roßhandel. Wirthene, reichet

e große Channe vom Kobessere¹-n-und de bringet Weggli oder e Tschäpperwegge², me mueß Öppis ässe, wenn me trinke will.“

Sie lüngt i Sack und g'heit e Neuthaler uff e Lade. „Do machet ech zahlt, Frau Wirthene!“

„Das pressiert nit halb e so, Frau Hugi, i ha kei Chummer, 'aß d'r m'r d'rus laufet.“

„Aber, Mueter, wie chunnt das, 'aß d'r keis Fürtech aheit und däwäg do abe chömet?“

„Was ha=n-i? Das isch m'r i mim Läbe nie passiert; i ha g'schwing g'macht; m'r hei deheim e B'suech, d'r Pater Quardian isch dobe=n-er hätt' di au gärn g'seh. D'r Ätti het mi g'schickt, di cho z'reiche, do ha=n-i 's Chuchifürtech abzoge=n-und vergässe=n-es angers az'zieh.“

„Parpleu, Fraue Hugi, das magge nüt, d'r Wirth git dir scho eine=n-angere Fürtech,“ seit d'r Wältsch.

„Jo, jo, Frau Hugi, zueu für eis, dä G'spaß ha=n-i g'rad' g'seh: do isch's scho parad!“

„Nei lueget au, wie guet m'r das Fürtech goht, besser nützt nüt. Wenn i's g'wüßt hätt', so hätt' ig ohni Fürtech nit do abe dörfe cho; es hei's ämmel nit viel Lüt g'seh, i bi hingerabe=n-'em Bach noh cho. Alo, ustrunke! Dä Wy isch guet; mir wei ietz einewäg no 'ne Channe ha. Wirthene, heit d'r feini Magewürstli³, Hammeschmittli, oder öppis so?“

„Frñli, i ha gueti Hammeschmittli, i will ech goh abschnyde.“

„Mir wei ämmel chlei sy; mir chöme nit all' Tag so z'säme. G'sundheit, Meidschi! G'sundheit, Foggeli! D'r Pater Quardian cha umme cho, er blybt ämmel e paar Tag do; er zieht hüür 's Chorn sälber y. No Eis, Foggeli, heich eigeli g'handlet?“

„Jo, Mueter, 's isch öppis so gange.“ —

So chunnt ei Channe noh d'r angere, bis spot i d'Nacht; d'G'sellschaft wird notndh größer und d'Müllere hätt's für e=n-Uneh'r, wenn sie nit us luter Freud' die ganzi große Ürti leini dörfti zahle.

D'Müllere chunnt hei; ihre Ma lyt uff 'em Ofesitz. „He, schlossch, gäll, i ha lang g'macht? Aber i ha d'rfür au Freud' g'ha. Wo=n-ig abe cho bi=n-i's Wirthshuus, so sy d'r Foggeli und d'r Wältsch, wo schynt's g'handlet hei, no gäng by 'nangere g'si und d'r Foggeli het das Meidschi gastiert, wo=n-i, wie weisch, scho lang gärn g'seh hätt'. Sie hätte mi nit furt g'loh, wenn ig au welle hätt' und i ha=n-au nit furt dörfe.“

¹ Vom Besten. — ² Längliches Weißbröddchen. — ³ Geräucherte Würste. —

„Was meinsch, bingt er a mit em? 's wär m'r au rächt. I mueß d'r aber jetz Öppis säge: d'r Pater Quardian isch hüt au wäge=n-öppis so do g'ii, er het m'r uff 'em Wäg d'rvo brichtet; er weiß em Cini, sie sell rächt hübsch und rych sy, er het wäge däm mit em welle rede.“

„Mir wär's scho rächt, i loh=n-em d'r frei Wille,=n-aber du weißch, du liebe Ma, wie me seit: die frönde Wyber sy gäng rych, aber deheime hei sie nüt und chönne nüt.“

„Jä morn Vormittag chunnt d'r Pater cho 's Chorn yzieh, de mueß d'r Joggeli deheime sy, er will de sälber mit em rede, mir wei=n-e loh mache.“ —

Am Morge geit d'Müllere z'Chilche, d'r Chapeziner liest d'Mäff'. Noh d'r Chilche=n-isch d'Müllere chuume hei, stöh' d'r Quardian und Sigerst scho vor d'r Mühli.

„Joggeli, chumm,“ rüeft d'r Vater Hugi, „gang i Spycher und fass' 'em Sigerst 's Chapeziner-Chorn. Dir, Herr Pater, chömet chlei ine. Wenn d'r fertig syt, so gang mit 'em Sigerst i d'Bachstube=n-abe, schänk' 'em es Glesli Chirfewater y, de chumm 'nangerno überufe.“

„Herr Quardian, i ha=n-ech scho i d'r Chilche g'feh', i danke, dir mi au. Dir heit m'r ämmel guet my Theil Wiehwasser¹ ag'sprükt; i nime=n-a, i heig wäge gester öppis chlei verdienet, wil ech deheime so lang ha loh warte,=n-aber 's isch halt so: d'r Joggeli het im Wirthshuus e Buuretochter bym Wy g'ha, und i hätt's scho lang gärn g'feh, wenn er zu dere gieng'.“

„So, Joggeli, chunnsch scho, hesch scho g'fasset? Hesch doch d'r Sigerst i d'Bachstube g'no, hesch em es Glesli yg'schänkt und em aber au g'seit, 'aß er sell warte, bis d'r Pater Quardian chunnt?“

„Jo, Vater, 's isch All's i d'r Drnig; i ha d'r Chrueg loh stoh, er cha no meh näh, wenn er will; er wird wohl no Eis yschänke.“

„Frau, mir wei ender zue=n-em abe,“ seit d'r Vater Hugi, „d'r Pater Quardian wird mit 'em Joggeli lieber leine welle rede.“

„Myni liebe Lüt, i ha mit 'em Suh'n es ernst's Wort z'rede,=n-aber dir müeßet au d'rby sy, dir dörfet's au köre. — Loset, junge Herr Hugi, dir syd 'em Herr Benner und Müller sy Suh'n, was ech alli Chr macht, heit e=n-ehrewärthi Mueter und do 'ne schöni G'lägeheit². Cui Eltere sy jetz afe=n-alt, au dir heit d'Johr und settet a's Hürothe danke,=n-i chumme wäge däm. I weiß ech Cini, wo für ech wär, aber wie=n-i jetz

¹ Weihwasser. — ² Heimwesen.

vo d'r Mueter före mueß, heit d'r nächti g'liebelet und i wirde wohl z'ipot sy."

„Das isch nit wichtig gange. I bi d'ruf g'spannt, Herr Quardian, wo d'r m'r Eini heit, 'aß m'r g'fällt und zu mir, zu myne Lüte=n-und zum G'schäft paßt.“

„He, sie isch zwor nit vo hie umme, sie isch chlei wyt vo do, vo z'ungersich im Kanton, het Pflägeltere, 'ne Bruder und es Schwesterli, isch groß und schön, rych und das mit baarem Gäld. I bi mit dene Lüte, so guet bifannt wie mit euch, i b'chönne se scho lang.“

„Dir meinet's doch guet mit m'r, Herr Pater Quardian. Wil dir's jäget, jäg' i nit nei; i will se=n-aber z'ersich g'seh, i chaufe fei Chak im Sack.“

„So loset jetz, Herr Hugi, i miech's so: die Lüt hei e große Spycher voll Frucht z'verchaufe,=n=i gieng d'Frucht goh g'schaue, bis i d'Tochter g'seh hätt. Dir bruchet nit lang z'froge, dir chönnet se liecht finge, 's isch „d'Jumpfere Guldima“ us 'em Losterferbad, 's Ammei; 's het scho Mänge d'Finger d'rnoch g'schläcket. Oder wenn's ech z'wyt isch — am nächste Mändig isch Oltner-Märet, sie fählt nie und stellt gäng bim Thurn y. I cha=n-ere's z'wüffe thue, sie isch zwor scho Öppis g'wärtig.“

„Was meinet d'r, Ätti und Mueter, sell i goh?“

„Wie meinsch, 's isch is glych,“ säge Bedi z'säme.

„Tue, i ha nächti Freud' gha, Joggeli,“ seit d'Frau Hugi wyter; „i ha dänkt, du bingisch mit dere=n-a, die g'fiel m'r au guet as Sühniswyb. Jetz, Herr Pater, chönnet d'r liecht errothe, worum ig im Wirthshuus bi blybe hoche,=n-und wie=n-ech scho g'seit ha, so spot hei cho bi. I ha halt nit g'wüßt, was d'r Herr Pater Quardian wägem Joggeli uff 'em Härz drückt.“

„Jä so, wenn's mit d'r Gestrige=n-ernst g'meint isch, so wett' i lieber nit g'seit ha,“ seit d'r Pater.

„Herr Pater, so wyt bi=n=i no nit cho, i bi frei, i ryte=n-am Märet uf Olte=n-abe, wenn myni Eltere nit d'rgäge hei. I nimme=n-e Chnächt, d'r Mariz mit, 's möcht' au Gä was 's wett'.“

„He nu, so gang!“ säge Bedi, „'s isch is au rächt, wenn d'r Mariz by d'r hesch, so hei m'r ämmel de fei Angst, 's möcht' d'r vo de Gassebuebe=n-Öppis g'scheh'. Dir nähmet Bed' eui g'sattlete Roß, de syt d'r öppe gly deniede.“ —

Em Pater wird's au afe d'rum, a sy Ufgab' z'goh: „Myni guete Lüt, für hüt g'nue vo däm; i mueß a my Pflicht dänke. Wo trifft' ig ächt my Sigerst a?“

„Dä hei m'r gly, er isch guet versorgt, er isch i d'r warme Bachstube niede,“ heißt's. — „He, Sigerst, wo bisch? — Fsch er ächt furt? — Mei, do hinger d'r Thür', uff 'm Dse lyt er. — Seh, uf, Sigerst, d'r Pater Quardian isch do und will sy Tour mache! — Was isch ächt mit em, 'aß er nüt seit und si nit rüehrt? — Fsch er ächt nit wohl? — Aha, do hei m'r's: d'r Chruæg lähr und d'r Sigerst voll.“

„Aber, Herr Hugi, dir lose Vogel, dä G'spaß heit d'r m'r jek gärn ane g'macht,“ seit d'r Pater, „süsch hättet d'r em nit d'r Chruæg voll Brönz uff 'em Tisch loh stoh, — das heit d'r versteit¹ si erwartet.“

Vor luter Lache=n-isch d'r Joggeli 'em Pater d'Antwort jek no schuldig.

D'r Pater Hugi het au sy G'falle d'ra: „Herr Quardian! Euers groß' Bärner-Mäß het g'würkt, wil d'r jek scho Eine voll heit.“

„Scho guet, scho guet, dir Bögel! — Aber was sell i jek=n-afoh?“

„He loset jek, Herr Quardian, 's isch ball Mittag, de äffet d'r mit üs; mir mache nüt Apartig's. Dir nähmet's, wie m'r's hei,“ heißt's vo=n-alle Drüne, wie us eim Muul.

„He, was will ig anders mache, i nime's a; i darf schangehalber nit ohni Sigerst 's Dorf ab i Pfarrhof, wil m'r no nüt yzoge hei.“

„I will em g'schwing goh Milch wärme,-n-er wird si de scho b'chyme²=n- und wieder zue=n-em jälber cho. Und isch's nit, so mueß noh'm Ässe=n-eine vo=n-üf'ne Chnächte mit cho. Ungerdesse b'schließe=n-i d'Thür', 'aß Niemer ine cha, und e Niemer g'seht,“ seit d'Müllere.

Bim Mittagäffe wird nit anders as vom Sigerst zellt, und 'n Jedes frogt, was er ächt mach'.

D'Frau Müllere goht ungerwyle=n-einisch goh luege: „Herr Quardian, i cha=n-ech fei großi Hoffnig mache!“ seit sie bim Z'ruggho mit Lache. „Er cha d'r Chopf ämmel no nit usrächt ha. Do isch nüt Besser's az'föh, as me schick' dä Rohmittag eine vo=n-üf'ne Chnächte mit. Gäll, Ätti!“

„Mueter, du heisch rächt. — Säg, Maritz, das wär' jek Öppis für di! Wenn am Mändig uff Olte chasch ryte, darffsch hüt sauft au mit 'em Herr Quardian im Dorf umme laufe.“

„I bi froh, wenn d'r m'r Eine mit gät, aber das Mol will i de d'rfür thue³, 'aß d'r zweut' Mütt, mit 'em große Bärner-Mäß, nit so gleitig voll wird.“

„Maritz, bisch parad?“ rüeft d'r Ätti.

¹ Versteht sich. — ² Sich von Krankheit oder Schreck erholen. — ³ Sorgen.

„Jo, jo, 's fehlt nüt meh, m'r chöme goh, wenn's 'em Herr Pater rächt isch.“

„So wei m'r's z'äme woge, Mariz, und goh luege, wie's d'Buure mit is meine. B'hüet' ech Gott, mir wünsche=n=ech Glück, heit Sorg' z'äme!“ —

Wie d'r Pater mit 'em Chornyzieh' fertig isch, goht er i d'Mühli go Abschied näh und seit: „I ha de=n=uff Postorf-abe g'schriebe. D'Sach' isch sowyt im Reine=n=uff bedytig's G'falle hi, wora=n=i nit zwysle.“

D'ruf füehrt d'r Joggeli d'r Guardian i's Chloster z'rugg, fröglet e=n=uff 'em Wäg no gar Mängs us und 's nimmt e wunger, was bim ganze Spiel use chunnt.

Wie d'r Benner-Joggeli am Oltner-Märet uff d'Bruntg'schau goht.

Am Mändig am Morgen scho früeh styt d'r Joggeli mit sym Chnächt, 'em Mariz, uff 'em Wäg Olte zue bi sym bikannte Wirth und Fründ i d'r Dürrmühli¹ ab, loht de Koffe Haber gä, nohe göh sie g'schwing ine=n=Öppis goh a d' Gable näh.

„Scho früeh, scho früeh, Fründ Hugi. Wo us, wo us?“ seit d'r Wirth.

„Jo, i g'feh a däm a, 'aß i früeh bi, d'r Schlagbaum isch no nit emol off; 's schynt d'r Zollner syg no gäng i de Fädere. — Wo=n=i hi will? I will uff Olte z'Märet. I bi pressiert! Wenn d' Koff d'r Haber ufhei, so wei m'r wyters; i cha mi de z'Obe=n=im Heigoh länger ufhalte, wenn's ämmel nüt Angers git, de hei m'r Zyt, mit enangere z'plaudere.“

Noh 'me guete Kung² heißt's: „Herr Hugi, d'Koff hei uf, — Glück uff d'Reis'! Im Heigoh bi=n=ech z'erwarte.“

D'ruf geit's g'müethlich 's Gäu³ ab. Ungerwäg's seit d'r Joggeli zum Mariz: „Du, es drückt mi Öppis, i weiß nit, was das isch; i mueß d'r's jetz au säge: Weißch eigeli, worum i di uff Olte z'Märet mit g'noh ha?“

„I weiß es und weiß es nit. So halberdings ha=n=i Öppis g'merkt.“

„Nu, so will d'r's jetz g'rad' use säge, du darffsch's ganz wüffe: Es isch m'r Cini atreit und i ha se no nie g'feh. Mir träffe se z'Olte=n=im Thurn a. Du bisch au scho chlei umme cho, heisch es scharpf's Aug' und

¹ Früher eine Zollstätte zwischen den Kantonen Bern und Solothurn. — ² Nach einer guten Weile. — ³ Ein an Olten und Dürrmühle grenzender solothurnischer Kantonstheil.

weisch z'urtheile; 's möcht' au gä, was 's wett, wenn d'Kostörfer Buebe käme, so weiß ig, 'aß me si uff di cha verloh. Mir Zue werde nit so liecht agriffe=n=und wette gly mit 'ne fertig sy." —

So trifft eis Wort 's angere=n=und 's G'iprach goht i däm Sinn furt, bis sie z'Olte=n=achöme.

„Was isch das dört für es G'schärei¹, 'aß d'Ching über 'nanger us drohle, Jung und Alt d'rum umme stoht und lachtet?“ frogt d'r Joggeli d'Märetliit.

„He, Badwirths Tochter vo Kostorf isch bim Thurn, sie isch Hochzyttere=n=und g'heit Gäld zum Pfeister us,“ heist's.

Es chriüfselet² 'em Joggeli schiergar uff 'em Noß obe, wo=n=er das g'ieht und fört.

„O sackerdie³, Maritz, das g'fällt m'r numme=n=ebe=halb, glaub', mir welle=n=umchehre! I ha se no nit emol g'ieh und jetz g'heit sie scho as Hochzyttere Gäld zum Pfeister us. Sie mueß vom hütig' Spiel Öppis verplauderet ha. — Maritz, Maritz, gilt das mir oder 'me=n=Angere?“

„Meister, mir wei se=n=ämmel goh aluege, — 's isch villicht besser, as m'r meine!“

's Badwirths Tochter g'ieht se=n=im Thurn acho und g'ieht uff e=n=erst' Blick, welters as d'r Joggeli isch; sie streckt em im Gang scho vo Wytem d'Hang ergäge=n=und seit:

„Bisch du d'r Venner-Joggeli vo Grenche?“

„Jo, dä bi=n=i.“

„Nu, so gang jetz do i d'Herrestube=n=übere=n=und bisiehl, was d'r Tisch ma ertrage,=n=i chumme gly!“

Noh 'me Wyli chunnt 's Ammei wieder zue 'ne=n=und schüttlet 'em Joggeli no einisch härzhast d'Hang:

„I ha di g'rad' b'chönnt, hätt' nit bruuche z'froge, gäb du d'r Joggeli syg'sch; du glych'sch zwor besser 'me Joggi, anstatt 'me Joggeli, du wär'sch groß und alt g'nue. I ha's scho vernoh, 'aß bifannt bisch im ganze Leberberg, wäge däm freut's mi au, dy Frau z'werde. Dhni viel Wort z'verlüre, will i jetz mit sammt d'r Thür i d'Stube=n=ine — wenn sell d'Hochzyt sy, my Liebe? Wenn's d'r rächt isch, wei m'r's mache, wie's 'em Pater Quardian sy Wille=n=isch, i vierzäh' Tage.“

„Jä, Ammei, so gleitig cha das nit goh; i mueß es z'ersch deheime myne=n=Eltere säge.“

¹ Wesen. — ² Grufeln, Angst und Furcht fühlen. — ³ Sacré Dieu.

„Jä was, Josef, dym Dädi¹ und dyr Kenne² säge! Meinsch, i wüßi's nit, 'aß 's ne rächt isch, wenn e Frau ine bringisch. Du seisch's dänf läz, du hesch villicht welle säge, du müeßisch z'ersch die Buuretochter froge, wo verwiche z'Grenchen-im Wirthshuus bim Wy g'ha hesch. Lue, i weiß All's, d'r chly Finger het m'r's scho g'feit. D'r Pater Quardian will jo nüt anders as üfers Glück. Seh, schloh numme härzhaft η!“

„Ammei, du hesch e guete-n=Dhretträger g'ha, aber au i cha und darf schier nit so liecht Öppis gäge Wille vom Pater Quardian abschloh. So syg's de, i schloh η. Uff guet Glück hi wei m'r jetz afe-n-eis G'sundheit trinke.“

„Jumpfere Hochzhtere,=n=i stoße=n=a, mueß ech aber au säge, wer i bi — i heiße Maritz, bi scho lang 'em Herr Jakob Hugi sy Chnäch und hoffe=n-au no länger by=n-em z'blybe. I bi z'friede mit mym Meister, denn do heißt's nit, wie bi viele Buurelüte:

„Früh uf und spot nieder,
Iß g'schwing und gang wieder!“

Nei, my künftigi Meistere, das isch e=n=Angerlei, me weiß au, wo d'r Berstang deheime=n=isch und Eis b'hebt 's Angere=n=i syr Art und Wys. Jetz freut's mi um so meh, as Dienst no länger by=n-ech z'sy und 'aß i hüt die unerwarteti Ehr' ha, d'r Erst z'sy, 'em schöne Bruutpaar Glück z'wünsche: G'sundheit, schöni Hochzhtere! G'sundheit, schöne Hochzhter!“

„I danke! Maritz, aß d'r hütig Tag nit vergiffisch, nimm jetz do dä Neuthaler vo m'r, und i danke,=n-au mir werde mit enangere guet uscho. Jetz, dir Chnabe, wei m'r a Tisch sitze, 's Ässe chaltet süsch.“

Währet 'm Ässe seit d'r Maritz: „Für das G'schänk, Jumpfere Hochzhtere, wo d'r m'r gä heit, will ech de=n=aber au z'Chilche füehre, dir müeßet nit laufe, 's ma Wätter sy, wie's will. Aber g'scheht es de=n-au i vierzäh' Tage, myni liebe Hochzhtslüt? I mueß mi ebe=n-au d'rufhi yrichte.“

„Maritz, e Ma,=n-es Wort! Es blybt d'rby,“ seit d'r Foggeli.

„Josef, so isch's rächt, je ender, um so besser; i cha mi de dä Winter z'Grenche=n=obe=n=i d'r Mühli yhuuse=n= und i lehre däwäg d'Vüt chlei besser b'hönne, gäb d'Fäldarbeit agoh. I wurde wohl im Summer de Chunde müeße B'scheid gä, wenn du nit deheime bisch. — Los, was isch das für e Lärme=n=und es G'schrei im Huusgang uf, i glaub', es gält dir, Foggeli! Was sänge sie jetz?“

¹ Vater. — ² Mutter.

„Gang m'r nit über mys Mätteli,
Gang m'r nit über mys Gras.
Gang m'r nit zu mym Schätzeli,
Oder i prüngle di ab.“

„Hoorus¹, use mit ne, use mit dene frönde Fögle!“

Im Hou² wird d'Thür usg'sprängt.

„Jez, Maritz, i d'Häng g'speut, vo Läder zoge, jez wüsse m'r, was m'r z'thue hei!“ seit d'r Foggeli.

D'r Maritz rüft es Stuehlbei ab, d'r Foggeli nimmt e zinnigi Wychanne vom Tisch: „Jez wei m'r luege, wer do deheime-n-isch und wer use mueß, mir nähme's mit ech uf!“

„Foggi, wenn d'r nit möget g'cho, so bi-n-ig au no do,“ rüeft 's Ammei.

„Heb' nit Chummer, Ammei, mir Zwe, d'r Maritz und i, hei scho größeri und schwereri Geiße-n-umme g'lüpft as numme so.“

D'ruf geit's los, 's geit g'rad' wie's Ziegellänge³; wie dänkt isch d'Stube-n-und d'r Huusgang g'ruumt, sie werde mit de blutige Chöppe d'Stäge-n-ab g'schoffe-n-und uf und furt göh sie wie's Bysewätter.

„Dir heit eui Heilige-n-erwütscht, wie d'r's verdienet heit,“ rüeft 'ne d'r Maritz uf d'r Stäge noh; „mir chöme nit wyter nohe, wenn d'r nit g'nue heit, so chönnet d'r no einisch cho, aber z'ersch löth ech d'Chöppf verbinge,-n-aß d'r do inne nit All's bluetig machet, wenn d'r wieder fettet cho.“

„Foggi und Maritz, das heit d'r jez brav g'macht, das heit d'r gleittig abg'spunne g'ha. Rueget do, i bi au mit 'me Stuehlbei parad g'stange, wenn d'r nit hättet möge g'cho. Jez g'seh m'r, wora m'r sy. Dir dürfet allwäg nit mit m'r hei cho. Am beste-n-isch's, mir blybe do übernacht, i fahre de morn hei und dir chönnet's de-n-au so mache. I ha do z'Olte nochi Verwandti, die will ig jez zu 'me Glas Wy goh ylade,-n-i ha 'ne hüt scho Öppis g'seit, was im Spiel syg; i darf scho vo-n-ech furt, i g'seh', 'aß d'r möget g'cho, 's ma no gä, was 's will.“ —

's goht gar nit lang, so chunnt 's Ammei mit paar vo syne nöchste Verwandte, die scho parad g'si sy und g'wüßt hei, was hüt im Thurn vorgeit.

„Wele gilt jez eigeli vo dene Zwene,-n-Ammei? Es sy Bed' großi, hübschi Burschte. Welers isch di Hölder⁴?“

¹ Aufforderung zum Zweikampf. — ² Im Nu. — ³ Rasch auf einander. — ⁴ Geliebter.

„Was meinet d'r, Better Anneheim und Frau Bafe, dir heit so 'ne scharpfe Blick, und du jungs Bäji Gubler, du lueg'sch au so heiter use. Welers errothet's ächt?“

„Das isch öppe gly errothe,“ säge=n=alli Drü wie us eim Muul use, „me g'seht em's a, wele=n='aß es isch, er wird roth und lachet uff de Stockzänge. — Dä do isch's! — Mit wohr, du bisch d'r Benner-Foggeli vo Grenchen?“

„Dir heit nit wyt d'rnäbe g'schosse. Zum erste Mol Gottwilche¹, myni liebe, guete Betterlüit, es freut mi härzlig, eui Bikanntschaft z'mache. Mir wei hoffe=n=und trachte,=n=üßi Fründschaft byz'b'halte, mit enangere=n=uff guetem Fueß z'stoh, so lang m'r läbe. Jetz setzet ech zum Tisch, m'r wei z'säme=n=es Glas Wy trinfe=n=und eis G'sundheit mache. — G'sundheit, myni liebe Betterlüit! — E gueti Vorbidütig: üßi Gläser hei klingelet wie=n=es Glöggli, feis Glas isch g'spalte!“

„So, so, Better Hugi, dir lueget schynt's bi=n=euch obe=n=au uff das,“ seit d'r Vater Anneheim.

„Jo, das isch bi=n=üs gäng und gäb',² i achte mi eister³ uff das; chuun vor 're Halbstung hei m'r au z'sämeg'stoße=n=und isch au feis Glas g'spalte,=n=aber bluetig Chöpf het's Gä.“

„So! Was isch gange,“ frogt d'r Better Anneheim, „i ha do Burschte mit bluetige Chöpfe g'seh im Stedtli umme laufe?“

„Het ech my Bruut nit g'seit? — So zell 'ne's jetz, Ammei!“

„Mir hei bis jetz nit Zyt g'ha, öppis Angeres z'brichte, jetz will ech's aber verzelle=n=und das isch lustig: Mir sy lang do inne g'fi, so foh't's im Gang afo lärmidiere,=n=a d'r Thür afo rumpfe, Spottliedli werde g'sunge=n=und me brüelet: Use mit dene frönde Fögle, wo do inne sy! A d'r Thür wird g'wal't und sie wird us Angel und Chlobe g'sprängt. Die Zwe aber, nit fuul, hei 'ne do mit d'r Wychanne und de Stuehlbeine z'Odere g'loh wie's rächt isch. Das isch so gleitig gange,=n='aß i mys Stuehlbei nit emol ha chönne bruuche, wo=n=ig au parad g'ha ha.“

„Poß Wätter! 's Ammei het sy Brütigam scho gly müeße=n=i Schutz näh. I hoffe nit, 'aß es mir einisch au so goht,“ seit d'Zumpfere Gubler zue d'r Bafe=n=Anneheim mit Lache.

„M'r wei's nit hoffe, Bäji Gubler. — Aber los, Ammei, — i sett eigeli schöni Bruut säge —, me g'seht's dene Zwene=n=a, was Gattig's;

¹ Gott willkomm. — ² Das ist bei uns so der Brauch. — ³ Immer.

dene chönnte no paar Kostörfer astoh¹: wenn sie di hinecht wette hei füehre, die möchte se b'ha!"

„Jä, jä, myni liebe Burschte, heit Sorg'!“ seit d'r Better Anneheim. I bi au=n=e Kostörfer, wenn i scho jetz z'Olte Hingersäß² bi,=n=und i weiß am beste, was öppe cho chönnt', i ha dorin gar Mängs erfahre, wie villicht keine meh. I söttige Sache hei m'r gäng z'säme g'ha wie d'Chlätte,=n=und 's isch hüt no so. I säge=n=ech ohni es Blatt vor's Muul z'näh die reini Wohret: i rothe=n=ech nit, hinecht mit 'em Ammei uff Kostorf abe z'goh, wie's öppe brüüchlig wär'; sie stöh=n=ech g'wüß hinger 'njedem Haag parad, und deniede thäte f'ech ufegägge³. Du, Ammei, chunnstch zu=n=üs cho übernachte,=n=und i dank', 's wär' am beste, dir Zue blybet do im Thurn, dir syd do guet ufg'hobe; =n=am Morge chömet d'r de zu mir cho z'Morge=n=ässe. — Und los jetz no, Base=n=Ammei, 'aß Niemer nüt z'säge het, so chumme=n=i de morn sälber mit d'r hei.“

„Das wär' m'r just rächt, Better Anneheim. M'r hätte no gar Mängs mit enangere z'rede, de chönntet d'r au 'em Bettergötti und üf'ne Lüte my Sach a's Härz legge; dir wüßet jo, was ech hüt am Morge g'seit ha. Und du, my liebe Schatz, i glaub' au, 's wär' am beste, du chäm'sch gar nit abe, wie Better Anneheim meint; mir wüße jo Alli, was hüt do gange=n=isch und 's chönnt bi=n=üs no ärger cho. — I bi jetz g'rad' im Zug, jetz wei m'r no einisch G'sundheit mache=n=und luege, gäb wieder feis Glas spaltet, und de wott ech no Öppis brichte.“

„Guet, yverstange! Uff guet Glück hi G'sundheit, fest ag'stoße! — Gueti Vorbidütig, wieder feis Glas g'spalte! — Jetz, Ammei, säg', was z'säge hesch!“

„He nu jo! Dir müeßt jetz wüße, myni liebe Betterlüt, 'aß hüt über vierzäh' Tag üser's Hochzyt sell sy und 's au so 'em Pater Quardian sy Wille=n=isch. Am nöchste Donnstig fahre=n=i mit myn eigene Fuehrwärch uff Grenche=n=ufe=n=und nime my Magd, 's Züsi⁴, mit m'r. Mir hei's gäng guet mit enangere chönne; mir werde dört obe, b'jungerbar bim Yhuuse, wie nohe=n=au i Garte=n=und Fäld, g'mue Arbet finge,=n=und d'rzü chumm' ig au minger Heiweh über. Am Samstig gienge m'r de

¹ Jemandem auslauern, um ihn abzuprügeln. — ² Niedergelassener. — ³ Rufen von jungen Burschen, die zur Nachtzeit ihnen bekannte Mädchen besuchen wollen und mit verstellter, freischender Stimme andere Burschen; die bereits bei den betreffenden Mädchen weilen, zum Zweikampf herausfordern. — ⁴ Susanna.

z'Grenche zum Herr¹, 's Hochzyt go agä für e Sundig; 's mueß jo, wie wol weisch, Josef, z'ersch i dyr G'mein' verchündet sy; am angere Sundig sett es de z'Postorf niede g'scheh', vo wo m'r müesse d'r Verchündzödel ha, gäb m'r chönne hurothe.² Am glyche Tag, wo 's Hochzyt z'Grenche verchündet wird, chönnte m'r uff Soleturn abe goh chrome³=n=und am Tag vorhär thät m'r de my Brueder Hans=Christe, wo=n=au Vorchnab⁴ sy mueß, d'r Drossel⁵ uff Grenche bringe. Und dir, myni liebe Betterlüt, werdet dänf wol au a's Hochzyt cho, dir syd fründlig yg'lade=n=ig er-warte=n=ech unfählbar."

„Ammei, was do g'seit hesch, g'fällt m'r, du hesch m'r us 'em Härze g'redt. Aber Öppis no: du darffsch am Donnstig numme bis uff Selze cho und mueßch dört im Wirthshuus blybe bis zur Hochzyt. D'r Wirth isch e nochte Better zue m'r und het e hübschi erwachs'ni Tochter; du chasch se de bi däm Maß au b'chönne lehre. I b'chönne se scho lang; mir hei=n=is früeher mängisch z'säme plogt, welters as ächt' mit 'em Angere z'Hochzyt chönn' und hei=n=is de=n=au 's Wort gä, 'aß wenn Eis vo=n=is Hochzyt heig, 's Anger im Zug vorewäg⁶ müeß', und dy Brueder, dä am Samstig mit 'em Drossel au z'Selze=n=achehre chönnt', wird g'wüß rächt gärn mit ere söttige Tochter d'r Bruutführer mache. Aber Eis, Ammei: vergiß jo nit, 's wyß Fürtech und 's Ehränzli⁷ mitz'bringe, wie's bi=n=üs d'r Bruuch isch; i dänf' zwor, 's syg bi=n=euch au so. Süsch bi=n=i mit Allem hyperstange. Au i hoffe, myni liebe Betterlüt, 'aß d'r d'Madig a d'Hochzyt anehmet, i zelle d'ruf."

„Das darffsch aber au, Joggeli," säge die Verwandte, „'s Ammei isch is gäng e liebi Base g'si und mir nehme mit Freude=n=a sym Ehretag Theil."

„Und was die wyße Fürtech und d'Ehränzli für d'Bruut und d'Bruutführere=n=agoh, Ammei, das überloh de mir, das isch de my Sach," seit d'Base=n=Anneheim, „du hesch jetz süsch z'dänke=n=und z'thue g'nue." —

So wird ei Channe noch d'r Angere=n=uftreit und g'lährt, 's Ammei b'stellt i d'r Hochzytfreud z'ässe=n=und z'trinke meh as g'nue. Eis Wort trifft 's angere, bis d'r Nachtwächter i sym landläufige Wächterruef vor

¹ Herr Pfarrer. — ² Zuerst Verkündigung im Wohn- und Heimathsort des Bräutigams und am nächstfolgenden Sonntag im Wohn- und Heimathsort der Braut. Von letzterer mußte eine Bescheinigung beigebracht werden, daß keine Einsprache erhoben wurde. — ³ Brautkleider zc. einkaufen. — ⁴ Brautführer. — ⁵ Trousseau, Aussteuer. — ⁶ Brautführer oder Brautführerin sein. — ⁷ Es war gebräuchlich, daß der Brautführer der Brautführerin eine weiße Schürze und ein Kopfkränzchen gab.

em Thurn bisiehl, Füür und Liecht z'lösche,=n=und so=n-es Wort vo 'me Nachtwächter het selbmol schiergar meh gulte,=n= 'as wenn's d'r G'meinamme sälber g'feit hätt'. Me trinkt gleitig us, steit uf und macht si parad zum Furtgoh.

„Wie scho g'feit, myni liebe Manne, morn noh'm erste Zeichelüte=n-erwarte=n-ech zum Morge=n-Alffe,=n=oder wüffet d'r was, i chumme=n-ech ender cho reiche; d'r müeßt ämmel doch au wüffe, wo=n=i deheime bi. De göh m'r no All'i z'säme zu de Chapezinere z'Gilche, gäb d'r furtgöht.“ —

D'r Foggeli git him Abschied 'em Ammei d'r erst fest Schmutz¹, 'aß es frei chlöpft und 's All's g'feht und fört, und seit zue=n-em: „Guet Nacht, Ammei, traum' öppis Guet's, wo woher wird!“

's Ammei git 'em Foggeli d'r Schmutz dopplet z'rugg. All's lachtet d'rby und Eis seit: Mir wei hoffe,=n=aß d'Liebi gäng so blybt!“ —

Am Morge vor 'em erste Zeichelüte=n-isch Better Anneheim scho vor 'em Thurn und frogt, ob die zwe Leberberger scho us de Fädere syge.

„Jo, scho lang,“ seit d'r Stallchnächt, „sie sy cho luege, gäb ihri Roß g'fueteret, g'striaglet und putz syge, sy chly im Stedtli umme g'losse=n-und z'rugg cho, sy aber jez wieder uff ihrem Zimmer.“

„Guet Tag, guet Tag, Better Anneheim, du bisch pünktlig!“ rüeft d'r Venner-Foggeli obe zum Pfeister us.

„Aha, du bisch schynt's scho z'wäg. — Hesch guet g'schlofe? I dank' m'r's. So chumm jez mit dym Chnächt, mir wei chlei pressiere, 's isch scho All's parad!“ —

D'r Grueß him Ammei i's Anneheim's Huus isch ebe so härzlig wie d'r nächtig Abschied.

Noh'm Alffe frogt d'r Maritz d'r Foggeli: „Mueß ig ächt au mit ech z'Gilche cho, oder sell i goh d'Roß saddle,=n=aß m'r ämmel früeh g'nue uff e Langethaler Märet chöme? Dir wüffet jo, 'aß m'r hinecht usg'macht hei, uff Langethal z'goh go chnöpfigs Garn² z'chause für die Säck, wo d'r weit loh mache.“

„Säg' du, my liebe Härzchäfer, Garn bruuchtisch eigeli nit z'chause, d'r Winter isch no läng, 's Büsi und i chönnte no spinne g'nue,“ meint 's Ammei.

„Scho rächt, my liebe Schatz! Aber mir göh glych über Langethal, und wil dort e große Garnmäret isch, so cha=n=i bi der Glägeheit villicht

¹ Ruß. — ² Garn von demjenigen Stoff, der beim Hächeln des Hanfes in der Heschel bleibt.

ganz wolfel ychaufe. Und du, Mariz, heb' numme fei Chummer, mir möge gäng no g'cho. Mir wei Alli mit enangere=*n=i* d'Chapezinerhilche, wo m'r jo no nie g'fi sy. Wenn m'r is au no chlei ufhalte, so sy m'r einewäg in ere Stung z'Vangethal und de chöme m'r no früeh g'nue." —

Wie d'Chilche=*n=us* isch, ladet d'r Joggeli syni Lüt y, mit em no=*n=es* Glas Abschiedswny z'trinke.

„Nei, nei, Better Hugi, so geit's nit, hüt bisch du my Gast. Gester hei Angeri bisohle, hüt bisiehle=*n=i*. Jetz chömet d'r Alli mit m'r hei, i ha Eigeg'wächs und g'wüß vom beste=*n=*Äblischbacher¹, so g'wüß i d'r Better Anneheim bi.“

„Das chönnte m'r is jetz no loh g'falle=*n=i* ha no fei Äblischbacher trunke; es nimmt mi no Wunger, wele=*n=as* besser isch, d'r Äblischbacher oder d'r Grenchner. Wenn uff Grenchche chunnsch, so trinke m'r de Eis vo=*n=*üsem, de wüße m'r, welters as d'r Besser isch; i ha=*n=*au Eige-g'wächs.“ —

Wo sie hei i d'Stube chöme, stobt d'r Wn scho uff 'em Tisch; me schänkt y und macht G'sundheit.

D'r Mariz trinkt gleitig us, macht Alle=*n=*Ädie und seit zu sym Meister: „So, jetz goh=*n=i* g'schwing d'Roß goh saddle, machet de nit z'lang, mir müeße pressiere.“

Churz d'ruf seit au d'r Joggeli: „So, myni Lüt, jetz müeße m'r enangere verloh, so gärn i no länger bi=*n=*ech bliebe wär'; dir wüßet jo, was i hüt no vorständ² ha. Ammei, am Donnstig Rohmittag erwarte=*n=i* di, wie scho g'seit, z'Selze=*n=*und d'r Brueder de=*n=*am Samstig am glyche=*n=*Ort.“

„Es blybt bi däm, Schatz Gottes, aber wär's nit besser, my Brueder Hans=Christe, dä allwäg gly nohm Mittagässe z'Selze=*n=*achunnt, gieng mit 'em Drossel g'rad' uff Grenchche=*n=*use? Und wenn du de scho d'Selze sy söttisch, so chönntisch au no g'rad' mit em fahre=*n=*und em dobe b'hülflig sy. Dir hättet de no schön Zyt, d'r Drossel Tag's abz'lade=*n=*und es guet's Glas Grenchner z'trinke; er chönnt' m'r de säge, gäb i vorhär 's Muul büschele³=*n=*und pfyse fett', gäb ig e versueche, wil i's nohe villicht doch nümme chönnt' und gränne⁴ müeßt'. Dir müeßtet ech de=*n=*aber loh d'ra g'läge sy, so gly as müglich wieder uff Selze z'cho, mi cho z'reiche, wil

¹ Wein, der in Erlinsbach, nächst Olten, wächst. — ² Vorstehend, noch etwas zu besorgen haben. — ³ Den Mund spizen zum Pfeifen. — ⁴ Beim Genuß von widerlichen Speisen und Getränken den Mund verziehen, Grimassen schneiden.

m'r jo am glyche-n-Obe no z'Grenche zum Herr müesse. Wenn m'r Öppis vergässe hätte, so mache's d'r Better Anneheim und ig jek mit enangere-n-us".

„Myni guete Betterlüt, i bi für All's parad, syg es Tag oder Nacht, schlofet wäge däm numme ruehig,“ seit d'r Better Anneheim.

„Es blybt d'rby! — Jek mueß i aber goh, d'Roß sy gsattlet, süsch verfähle m'r d'r Garnmäret z'Langenthal. — Läß' recht wohl, Ammei, b'hüet di d'r Liebgott! Au euch wünsch' i Glück, myni liebe Betterlüt! Dank heiget für das Guete, wo d'r m'r tho heit!“

„Mir mache no nit Adie, a däm isch's no nit; mir chöme-n-Alli bis vor e Thurn, dort gilt's de-n-erst, wenn Bed' im Sattel siße.“ —

D'Roß stöh parad — sie sy stolz, 'as sie ihri Herre g'seh uffstige — sie scharre-n-und rüüchele-n-und wei furt — „B'hüet' ech d'r lieb' Gott!“

„Adie, Glück uff d'Reis', chömet guet hei, gueti G'schäfti z'Langenthal!“ —

D'Hüet werde bedsytig g'schwunge,-n-und im Galopp geit's d'rvo. —

D'r Joggeli und d'r Mariz chöme z'Langenthal a und stelle-n-im Bäre-n-y. D'r Garnmäret isch schiergar verby, numme no ei Händler trässe si a und dä het au numme no ei Buschele¹ feil.

„Heit d'r numme no das? — Es isch schad'! Wenn d'r no meh hättet, so thät' ech's abchaufe,“ seit d'r Joggeli.

„I ha vo d'r glyche Sorte no g'nue deheim. I hätt' no meh chönne mit m'r näh, 's isch hüt starch gange; i ha nit glaubt, 'aß i sövel² bruucht. Jek wenn d'r weit, so bringe-n-ig in acht Tage wieder, dir dörfet numme säge wie viel; de ha-n-ig aber au my Prys wie 'ne Zürischilling³, für das bi-n-i bifannt, dir möget froge wo d'r weit. Nehmet vil oder weni, so blybt's bi däm Prys, wo-n-ech säge — i ha hüt All's däwäg verchauft.“

„I fett wenigstes zwe Centner ha, aber vom glyche, wo d'r do no-n-e Käste heit; de ladet's morn 'em Güeterfuehrme Steiger vo St. Galle-n-uf, er sell's im Hirze z'Solethurn abgäh, aber's nit vergässe,-n-i ha Säck' nöthig und die pressiere. I bi d'r Müller Hugi, d'r Venner-Joggeli vo Grenche-n-und fahr-n-am Samstig wäge 'me g'wüsse G'schäft i d'Stadt; d'rzue isch's Buchemäret, i nuhm de 's Garn g'rad' mit m'r hei.“

„He, i chumme-n-am Samstig au uff Solethurn z'Märet, i mueß Säu chaufe-n-und ha au no angeri G'schäfti, i bringe's de sälber mit.“

¹ Ein Bündel von zehn Strangen Garn. — ² Soviel. — ³ Zürcher Schilling = fixer Preis.

Am Müni bi-n-i bim Hirze, de traffe m'r enangere dört a; jetz nehmet do as Muster e Haspete¹ mit, um de z'g'feh, 'aß es vom ghyche-n-isch." —

D'r Foggeli und d'r Maritz verwyle-n-uff 'em Märet no-n-e Zytlang, göh de Chrämerstänge noh und luege nohe, gäb sie nit finge, wo in e neuu Huushaltig paßt, bis sie d'rob schiergar 's Mittagässe vergässe.

D'r Maritz seit mit Lache: „Meister, 's isch ball errothe,-n-uff was d'r lueget. Gället, i schieße nit wyt d'rnäbe, wenn i säge,-n-uff e Wagle-n-und es Brypfänni.“

„E, was meinsch doch au, Maritz! Zu däm isch's no lang früeh g'mue. — Jetz wei m'r aber doch goh z'Mittag ässe, z'ersch aber no luege, was d'Roß mache.“ —

Noh'm Ässe seit d'r Foggeli: „D, jetz hätt' i ball' Öppis vergässe,-n-i mueß no g'schwing in e Lade,-n-und 'em Ätti es guet's Kölli Amsterdammer-Duback chaufe. D'rwyle chasch d'Roß sattle, Maritz, und de wei m'r a's Heigoh danke.“

„Nächt, Meister, aber au i möcht' z'ersch no-n-es Chrömli chaufe, 's goht jo in Gim zue; i ha m'r scho gester z'Olte niede vorg'noh, wo-n-i d'r Neuthaler übercho ha, i well' de-n-euer Mueter Öppis bringe.“ —

D'r Foggeli und d'r Maritz göh d'ruf e-n-Jede-n-in e Lade und sy noh'm Ychaufe fasch mit enangere wieder vor 'em Bäre. —

„Maritz, zeig', was heisch sälb i dym Papier, darf me nit luege?“ frogd d'r Foggeli d'r Maritz.

„Züüg für 'nes Fürtech, wenn d'r's doch wüffe weit. Wie-n-i vernoh ha, het eui Mueter eis nöthig!“

„So, so, Maritz, du Vogel, weisch du das au scho? Das het d'r g'wüß dy Schatz, 's Wirth's Chöchi, g'seit!“

„Meister, mir wei jetz nimme vo däm rede,-n-i will goh sattle,-n-'aß m'r furt chönne, süsch wenn m'r no lang so umme schlirge, so chönnte d'Thor g'schlosse sy, wenn m'r uff Solethurn chöme-n-und de müeßte m'r no Thorgäld² zahle,-n-und deheim hei sie allwäg au Angst und nimmt se wunger, was gange-n-isch.“ —

¹ Strange. — ² Vor Thorschluß, der Abends um 10 Uhr stattfand, rief die Thorwache drei Mal: „Wer ine will, dä lauf! Wer use will, dä lauf!“ Die Thorschlüssel wurden dem Stadtmajor zur Aufbewahrung übergeben, und wer dann nach Thorschluß hinein oder hinaus wollte — Geistliche, Aerzte und Hebammen ausgenommen —, der hatte bei dem Genannten die Schlüssel abholen zu lassen und für den Durchlaß den „Thorbazen“ zu entrichten.

Wie sy im Sattel sy, so seit d'r Foggeli: „Vor Thorschluß sy mir scho lang deheime-n-und hei Üs'ne scho All's verzellt, was hüt und gester gange-n-isch.“

* * *

Wie der Benner Foggeli dann Hochzeit hält und was darauf erfolgt, möge der geneigte Leser im Buche selbst nachlesen.

Die Berufsarten in Brugg im 18. Jahrhundert.

Von E. Saeger.

Die treffliche Schilderung „Erwerbsverhältnisse des jurassischen Berner Aargaus in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts“ von J. Keller, in der Zeitschrift „Vom Jura zum Schwarzwald“ (1. Bd.), hat mich veranlaßt, einige ergänzende Mittheilungen hier folgen zu lassen. Es liegt mir nämlich ein Verzeichniß aus jener Epoche vor, laut welchem die fünfzehnjährigen Schüler von Brugg beim Austritt aus der Lateinschule erklären mußten, welchem Berufe sie sich zu widmen gedenken. Handschriftlich ist nachgewiesen, daß dieses Verfahren schon am Ende des 17. Jahrhunderts genau eingehalten wurde. Hatte der betreffende Schüler beim Austritt aus der Schule noch keine feste Wahl getroffen, so wurde später die Bezeichnung der Berufsart nachträglich bei jedem Namen nachgetragen. Mit Ende des Jahrhunderts hören die Berufsangaben ganz auf. In Folge der französischen Revolution oder deren Rückwirkungen scheint die Schreibseligkeit in solchen Dingen abgenommen zu haben. Die Veränderung in der Ordnung der staatlichen Dinge brachte neue Formen und Anschauungen. Diejenigen Schüler, welche sich einer wissenschaftlichen Laufbahn widmeten, sind mit *ad lectiones publicas* (von 1798 an: *ad academiam*) *promoti* bezeichnet. Sie setzten ihre Studien gewöhnlich in Bern fort. So stellte das kleine Brugg im Jahre 1793 dem Kanton Bern 37 Pfarrer und Kandidaten der Theologie. Die eigenartige Schuleinrichtung, in welcher das Latein den Schwerpunkt bildete, kann